

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Mitteilungen aus Oldenburg**

**Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]**

No. 33, 24. Juni 1848

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4432**

# Mittheilungen aus Oldenburg.

Vierzehnter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 33.

Sonnabend, den 24. Juni.

1848.

## Deutsche Kriegshäfen.

Von der Jahde\*).

Wenn sich die Nothwendigkeit der Begründung einer Deutschen Flotte herausgestellt hat, so wird sich später auch die Nothwendigkeit, Deutsche Kriegshäfen zu besitzen, hervorthun.

Bei der Wichtigkeit der Sache dürfte es daher nicht ohne Interesse sein, die Vortheile, welche der Jahde-Meerbusen in dieser Beziehung darbietet, im Voraus zu beleuchten.

Die Wichtigkeit eines Kriegshafens an der Jahde, wurde schon zu Napoleon's Zeiten erkannt, und in dieser Beziehung Heppens an der Zeverßen und Eckwarden an der Butjadinger Küste, damals vorzugsweise als die wichtigsten Punkte bezeichnet.

Sollten sie jetzt weniger wichtig sein? —

Wir glauben nicht; wir sind im Gegentheil der Meinung, daß deren Wichtigkeit jetzt noch um so viel größer ist, da wir entbehren, was Napoleon damals besaß, nämlich die Kriegshäfen am Helber, zu Blissingen und Antwerpen.

Ohne behaupten zu wollen, daß der Jahde-Meerbusen zur Anlegung eines Kriegshafens sich besser eigne, als die Weser oder Elbe; so glauben wir doch, daß er diesen Flüssen in keiner Beziehung nachsteht, und wir wollen uns daher damit begnügen, dasjenige, was er gewährt und was ihn der Beachtung bei Begründung von Kriegshäfen doppelt werth macht, hervorzuheben, es dem Urtheile sachkundigerer Leute überlassend, ob er den Vorzug vor andern Flüssen der Nordsee verdiene.

Vor der Ems hat er jedenfalls den Vorzug voraus, daß ihm keine feindliche Festung, wie Delfzyl (so zugleich Kriegsschiffe in seinen Hafen aufnehmen kann), der Knoop, (die äußerste südwestliche Spitze des Landes) an der Emsmündung gegenüber liegt.

Die Vortheile des Jahde-Meerbusens für einen Kriegshafen sind folgende:

\*) Auf den Wunsch des Herrn Verfassers erscheint dieser schon im Barenschen Unterhaltungsblatt abgedruckte Aufsatz auch in diesem Blatte.

1. Nach der von J. Bosse, Barfemeister eines hochlöblichen Collegii der Aeltermänner zu Bremen, herausgegebenen Karte der Mündung der Elbe, Weser und Jahde, angegebenen Lage der Feuerschiffe vor der Elbe und Weser und dem Leuchtfeuer von Wangerooge, ist der Cours für das Einsegeln in den Jahde-Meerbusen mit diesen Flüssen fast ein gleichmäßiger.

2. Bei stürmischem Wetter aus dem West und Nordwesten, welche Winde namentlich im Herbst die vorherrschenden sind, bietet der Jahde-Meerbusen, nämlich sofort nach dem Einsegeln, gegen diese Stürme einen natürlichen Schutz dar.

3. Fährbuk bildet vermöge seiner Lage bei einer Tiefe von 24 Fuß Wasser unter ordinärer Ebbe schon einen äußerst günstigen natürlichen Hafenplatz. — Auf seiner Rhede ankern die Schiffe mit allen Winden ganz sicher.

4. Bei eintretendem Winter wird der Jahde-Meerbusen später mit Eis belegt als die Weser und Elbe; ebenso verschwindet das Eis bei eintretendem Thauwetter schneller und zwar ohne eigentlichen Eisgang. — Der Grund dafür ist, daß der Jahde-Meerbusen nur aus salztem Wasser besteht, weshalb sich auch fast nie eine feste Eisdecke bildet; aus demselben Grunde ist er durchgehends eher als Weser und Elbe vom Eise befreit. — Eigentlicher Eisgang findet nicht Statt, da der Zufluß des Oberwassers mangelt, und der Jahde-Busen im Gegentheil in sich selbst todt läuft.

5. Die Tiefe variiert im eigentlichen Fahrwasser bis zu den wichtigsten Punkten, Heppens und Eckwarden, von 21 bis zu 56 Fuß zur Ebbezeit.

6. Die Entfernung beider einander sich gegenüberliegenden Küsten-Punkte, Heppens und Eckwarden, beträgt nur circa 17000 Fuß, und eine Befestigung beiderseitiger Ufer und der sogenannten, im Busen liegenden Oberahnschen Felder durch Forts, Batterien und durch sonstige Festungswerke können der Lage und Sicherheit eines Kriegshafens nur das Wort reden.

7. Holz ist zum Schiffsbau in den nahe gelegenen Waldungen des Landes vorhanden.

Zum Hafenbau liefern die nahe liegenden Ziegeleien zu Doekhorn, Feringhave u. s. w. die allgemein gerühmten hartgebrannten blauen Steine, deren man zum Bau des



Bremer und Harburger Hafens, der Schleuse zu Varel, zu Emden u. s. w. sich vorzugsweise bedient hat, und welche nur von hier zu beziehen sind. —

Schiffs-Victualien sind stets rasch herbeizuschaffen.

An tüchtigen Seeleuten fehlt es ebenfalls nicht.

Alles dieses sind Sachen von Wichtigkeit, die der Beachtung werth sind und den Fahde-Meerbusen vorzugsweise für die Anlegung eines Kriegshafens empfehlen dürften. —

Es dürfte noch zu bemerken nicht überflüssig sein, daß der Unterschied zwischen ordinärer Ebbe und Fluth in dem Fahde-Meerbusen von  $11\frac{1}{2}$  bis 12 Fuß beträgt; — auch, daß man, wenn man der Fahde-Tonne so nahe gekommen, daß dieselbe sich erkennen läßt, nach sieben verschiedenen Courssen in den Fahde-Meerbusen einsteuern kann, und zwar in einem Fahrwasser von 3 bis 9000 Fuß Breite und 21 bis 56 Fuß Tiefe. —

Wir haben eine Skizze von einer Befestigung der Ahne vor uns liegen, von der wir aus glaubwürdiger Quelle wissen, daß sachkundige Männer in London und Paris sich dahin ausgesprochen, daß sie, so befestigt, den besten Kriegshafen an der ganzen Nordsee bilden würde. —

Ob der Kriegshafen und die Hauptfestungswerke auf der Feverschen oder auf der Butjadinger Küste anzulegen wären, ist der Beurtheilung eigentlicher Leute von Fach anheimzustellen; wir wagen darüber kein Urtheil zu fällen, wemgleich die vor uns liegende Skizze für die Butjadinger Küste spricht, indem in derselben, von den Docks für Kriegs- und Kauffahrtei-Schiffe auslaufend, ein tiefer Canal nach Brake verzeichnet ist, um somit Weser und Fahde mit einander zu verbinden. —

Dies zur Beherrigung und im Interesse nicht allein für den Fahde-Meerbusen, sondern für ganz Deutschland. —

### Schweden und der Scandinavismus.

Der Scandinavismus, bisher ein Gedanke der Jugend und zum Theil der Gelehrten und Dichter, soll nun mit Einemmal zur Wahrheit werden, und eine ungestüme Jugend in Schweden drängt zum Krieg gegen Deutschland, mahnt an Gustav Adolf, und meint Schweden könne nochmals Deutschland Gesetze vorschreiben. Wir wollen über diese Träume nicht spotten, sie sind in Schweden selbst von Leuten, bei denen der Kopf nicht mit dem Herzen davonläuft, zurecht gewiesen worden, und es tauchen bei uns selbst so manche thörichte Ideen auf, daß man gar wohl allen politischen Pharisäismus bei Seite lassen und an seine Brust schlagen darf mit den Worten: Gott sei mir Sünder gnädig! Schweden und Dänemark befinden sich in eigenthümlicher Stellung: bis vor 30 Jahren fast stets einander feindlich, hat der Geist der gleichen Abstammung die Getrennten friedlich vereint, aber

die Stellung beider ist wesentlich verändert: während Schweden durch den Besitz Norwegens sich abrundete und eine vorher nie gekannte Consistenz erhielt, ist Dänemark durch den Verlust Norwegens gebrochen worden, und andere Mächte namentlich England haben sich die Sundzollplackereien gefast lassen aus einer Art Scham, dem Staat, welchen man so hart behandelt, auch dies letzte, was seine Finanzen noch zusammenhält, zu nehmen. Dänemark fühlt, daß es politisch verloren ist, daß es sich mit Schweden einigen müsse, und es wollte in den Bund wenigstens eine tüchtige Morgengabe, Schleswig, und damit gewissermaßen die Herrschaft über den Handel zwischen Nord- und Ostsee mitbringen; gelang ihm dies nicht, so mußte es als Viltender vor Schweden erscheinen, und hörte in seinem Bestande factisch, wenn auch nicht dem Namen nach, auf. Diese Gestaltung der Dinge hat das Volk, und namentlich die Kopenhagener liberale Partei, zu dem Plane gegen Schleswig gesponnt: sie hat endlich den tollkühnen Wurf gethan und alles aufs Spiel gesetzt. Der Wurf ist mißlungen, und jetzt geht der Nothschrei nach Schweden, daß dies helfen soll. Das ist unmöglich aus zwei Gründen: erstens, weil eine Sendung von 25,000 Mann — und mehr wäre in keinem Falle zu erwarten — keineswegs sicher die Waagschaale zu Gunsten Dänemarks neigen, und zweitens weil der brudermörderische Kampf zwischen den germanischen Völkern nur Rußland zu statten kommen würde. Das weiß und erwägt man in Schweden, darum wird die ungeduldige Jugend zur Ruhe ermahnt.

Wäre das Recht Deutschlands in der Schleswigschen Sache nicht so vollkommen klar, England hätte zuverlässig gegen alles Einmarschiren in Schleswig ein sehr ernstes und, wie die Sachen stehen, nicht außer Acht zu lassendes Veto eingelegt. Die vernünftigeren Schweden sehen selbst dieß ein, und behandeln die Frage zwischen Dänemark und Deutschland immer noch als eine zweifelhafte Rechtsfrage, — gewiß alles, was man von ihnen erwarten kann. Der Ausgang des schleswigschen Streits kann also in keiner Weise zweifelhaft sein, und muß sich, auch wenn Schleswig noch unter der Herrschaft des jetzt lebenden Königs von Dänemark bleibt, doch zu Gunsten Deutschlands entscheiden. Dann ist allerdings Dänemark ein verlorener Staat, und muß sich nach des Königs Tode an Schweden anschließen, wird aber nebst Schweden in eine enge Verbindung mit Deutschland treten. Die jetzigen Animositäten können nicht von Dauer sein: sie sind durch zufällige Umstände hervorgerufen, und werden mit diesen auch wieder verschwinden. Man betrachte nur die Haltung der verständigern deutschen Journale, deren die dem Kriegsschauplatz nahe stehen: sie stimmen in keinen Ton des Hasses gegen Dänemark ein, berichten die Vorfälle sorgfältig von beiden Seiten, kurz sie sehen diese ganze Geschichte als das an was sie ist, als einen durch unglückliche Zufälle entstandenen Zwist.

Zum Erstaunen ist nur, wie Orla Lehmann und seine Mitminister über den Zustand Dinge in Deutschland, über den herrschenden Geist so im Unklaren sein konnten, daß sie

den Kampf auf so tollkühne Weise herausforderten, aber es ist geschehen und sie werden die Folgen zu büßen haben; Schleswig wird seine Finanzen und seine Heerverwaltung von der dänischen trennen, um an der unzweifelhaft bevorstehenden dänischen Abrechnung nicht Theil nehmen zu müssen. In Zukunft wird Schweden das unbestrittene Haupt der drei skandinavischen Reiche sein: die Einheit derselben ist wohl nicht mehr zu trennen, und sie kann nur dazu dienen, das Ganze gegen Rußland und nöthigenfalls gegen England zu schützen. Deutschland wird ihm nie gefährlich werden, und kann keinen andern Wunsch haben, als in möglichst freundlichem Verkehr mit dem Norden zu stehen.

### Die öffentliche Sitzung des Generalpredigervereins

hat in N<sup>o</sup> 32 d. B. eine Beurtheilung gefunden, welche zwar nicht sehr schmeichelhaft aber insofern billig ist, als sie selbst entschuldigt, was nicht genügt. Eine Entgegnung würde daher unnöthig sein, um so mehr, da der Gen.-Pr.-Verein mit der Deffentlichkeit seiner Versammlung keine andere Absicht verband, als wo möglich auch außerhalb seines Kreises das Nachdenken über seine Angelegenheiten anzuregen, und zu zeigen, daß er das Licht nicht zu scheuen habe. Das über das Präsidium gefällte Urtheil indeß macht eine Rechtfertigung zur Pflicht.

Der Präsident war nicht bloß erst spät Abends vorher, sondern auch ganz wider eigenes Erwarten gewählt, also völlig unvorbereitet, dazu ohne alle Vorübung. Dennoch ist's ihm gelungen, nicht allein jede bedeutende Störung und Abschweifung abzuwenden, sondern auch den weitreichenden Stoff auf die sparsam zugemessenen Stunden gleichmäßig zu vertheilen. Hat der Präsident weniger gesprochen, als zur leichteren Orientirung besonders der Zuhörer nöthig war, so ist es zwar zu bedauern, aber als ein Beweis von Selbstverläugnung anzuerkennen. Auch ist nicht zu verkennen, daß das Programm an einem Fehler litt, nämlich dem, daß es nicht leicht genug zu verstehen und zu übersehen war. Indes enthält es in der 3. Hauptfrage eine regelmäßige Climax der von der Kirche zu stellenden Forderungen; und wären nur bei jeder Unterabtheilung die beiden Fragen hervorgehoben oder ins Auge gefaßt: Wollen wir dies? und: Wollen wir uns damit begnügen? — so würde die Verhandlung einen durchaus regelmäßigen Fortgang genommen haben, auch ohne daß (wie geschehen) einige Fragen umgestellt wären und ohne positive Bestimmungen (die Ref. in N<sup>o</sup> 32 verlangt), welche einer Berathung einer neuen Kirchenverordnung allerdings hätten zu Grunde liegen müssen, einer Besprechung über Principien aber nur hinderlich gewesen wären. Daß aber das Programm von einem großen Theil der Versammlung nicht im eben angedeuteten Sinne aufgefaßt

wurde, wirkte nachtheilig auf die Verhandlungen; die Vorversammlung sollte dem vorbeugen; aber — Umstände haben die Vorversammlung zur Besprechung des Programmes gar nicht kommen lassen.

### Wie Prinz Eugenius die Revolutionen inspiciret!

Ein neues Lied, zu singen nach der alten Weise.

Prinz Eugenius der edle Ritter,  
Der dem Kaiser rückgeleitet  
Stadt und Festung Belgerad,  
Thät aus seiner Gruft marschiren, :;  
Wollte fleißig inspiciren,  
Was passirt im Kaiserstaat.

Ist er kaum zur Hofburg kommen,  
Hat er also gleich vernommen:  
Schau'n die Revolution!  
„Plagt der Teufel denn die Wiener? :;  
Küß die Hand! ergebner Diener!  
Zieh' ich gen Berlin davon!“

In Berlin thät er einreiten,  
Als sie eben tapfer streiten:  
Prinz von Preußen? — nein! und ja!  
„Das ist nimmer zu ertragen! :;  
Will ich lieber doch mal fragen  
In Paris ce qu'il y a?“

Steht er vor den Tuileries,  
Wird ihm aus dem Thor geschrien:  
Nationales Eigenthum!  
„Donner! So auch hier betrogen? :;  
Bin ich Prinz doch von Sovoyen!  
Kehr' ich nach Italien um!“

Dech im Lande der Citronen  
Grüßen auch ihn die Kanonen  
Der Lombarden Republik.  
„Hör' ichs gleich mit Freuden knallen, :;  
Der Skandal thut mir mißfallen,  
Drum ins deutsche Reich zurück!“

„Unter allen deutschen Städten,  
Welche se mein Noß betreten,  
Eine thut mir liebste sein.  
Lieber selbst als Donau-Prater, :;  
Du mein Kaiserwahl-Theater!  
Frankfurt schönste Stadt am Main!“

Prinz den Römer geht besuchen!  
Wieder muß er heidnisch fluchen:  
Bassa Manella! je vois tous tant!  
Wo sonst Kaiserprunk stolziret, :;  
Debatirt jetzt ungeniret  
Deutschen Volkes Parlament!



„Ende nun jedweden Zweifels,  
Nein, die Welt ist ganz des Teufels.  
Hürstzeit ist aus und ab!  
Dieses muß sich sehr freieren! ;:  
Thu ich also rückmarschiren  
Nach Sanct Stephan in mein Grab!“

Starklof.

### Ein Probchen von der Weisheit Hrn. Louis Blancs.

Der Economist vom 20. Mai enthält eine Mittheilung aus Paris, worin über die Versuche des Hrn. Blancs hinsichtlich communisistischer Vertheilung der Arbeit einige ergötzliche Proben mitgetheilt sind. Es fing mit den Schneidern an, da die zerlumpte mobile Nationalgarde schleunig der Kleidung bedurfte; 25,000 Uniformen wurden bestellt, die Regierung richtete das Gebäude unentgeltlich ein, sie schloß das nöthige Geld vor ohne Zinsen, und versprach, wenn die Probe günstig ausfalle, nicht nur die mobile Nationalgarde, sondern auch die Linie durch diese Anstalt kleiden zu lassen. Vor allem besorgte man die großen Schneider in Paris, zu welchem Preise sie die Fertigung einer Uniform übernehmen würden: sie verlangten 11 Franken. Derselbe Preis ward den Arbeitern Hrn. Blancs zugesagt, und bis die Arbeit geliefert sei, jedem täglich 2 Franken als Unterhaltsgeld zugesellt, den Rest sollten sie nach vollendeter Arbeit erhalten. 1500 Mann kamen bald zusammen mit den nöthigen Aufsehern, Schreibern und Zuschneidern; sie arbeiteten, wie man behauptet, nicht unfleißig, aber als endlich nach etwas langem Zuwarten der ungeduldrigen mobilen Nationalgarde die Uniformen fertig waren und die Rechnung gezogen wurde, fand sich daß nicht nur die Arbeiter nichts heraus bekamen, sondern daß die Uniform auf 16 statt auf 11 Franken zu stehen gekommen war. An 11 Franken hätten die Schneidermeister ihren Vortheil gehabt, hätten ihre Zinsen und guten Lohn an die Arbeiter bezahlt, statt einer täglichen Entschädigung von 2 Fr., die freien Arbeiter, welche den Lohn von Meister und Gesellen zugleich einziehen wollten, sahen sich in ihrer Erwartung getäuscht, und Hr. L. Blanc hatte zur Genüge bewiesen, daß er es mit den Schneidermeistern von Paris nicht aufnehmen könne. Der Staat hatte inzwischen die Kosten des Versuchs bezahlt.

### Eine deutsche Flotte,

glauben Viele, ist mit etlichen tausend Thalern hergestellt. Von Hamburg aus erfahren wir, daß ein Kriegsschiff fünften Ranges, eine Fregatte von 60 Kanonen, kriegsfertig, gegen 900,000 Mark Courant (zu 12 Sgr.) kostet und 550 bis 600 Mann Besatzung erfordert. Eine Kriegsbrigg von 12 Kanonen kostet etwa 100,000 Mark Banco (zu 15 Sgr.). Die armirten Handels- und Dampfschiffe können Kriegsschiffen gegenüber wenig leisten, daher sind zur Erbauung einer Flotte alle Kräfte Deutschlands nöthig.

### Kirchennachricht.

Vom 17. bis 23. Juni sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 55) Friedrich August Keroll und Mathilde Johanne Gerhardine Meyer, Oldenburg. 56) Hinrich Schwarding und Catharine Wönnig, Moorbaufen.

2. Getauft: 181) Caroline Sophie Hermine Meinardus, a. d. Haarenthore. 182) Johanne Elise Meta Meyer, Oldenburg. 183) Caroline Wilhelmine Marie Mutter, Oldenburg. 184) Sophie Gerbardine Poppbanten, Eversten. 185) Carl Anton Friedrich Oldenbusch, Eversten. 186) Johanne Wilhelmine Margarethe Spreen, Mejsendorf. 187) Anna Helene Friedrike Louise Freimuth, Bornhorst. 188) Bernhard Heinrich Carl Gerdes, a. d. Heil. Geistthor. 189) Ein uneheliches Mädchen.

3. Beerdigt: 193) Gesehe Voltes geb. tom Diek, Ohmsiede, 80 Jahr. 194) Johann Friedrich Hellwig aus Saweiburg, gestorben im Hospital, 22 J. 195) Lucie Johanne Christine Bunte geb. Müller, a. d. Haarenthore, 55 J. 196) Johanne Catharine Sophie König geb. Schäfer, Oldenburg, 23 J. 197) Johann Gerhard Padelen, aus Schweiburg, geuerben im Hospital, 22 J.

### Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 25. Juni.

Vorm. (Auf. 8 Uhr) Herr Hofrath Wallroth.

Vorm. (Auf. 9½ Uhr) Herr Pastor Greverus.

Nachm. (Auf. 2 Uhr) Herr Candidat Ramsauer.

### Angekommene Fremde.

**Hôtel de Russie.** Hr. M. Guermann, Aurich. Brady, Kfm., v. Hamburg; Liarks nebst Gemahlin, Pastor v. Hohenkirchen; Müller, Dr. med., v. Jever; Schmidt, Kfm., v. Dedesdorf; Thobias, Kfm., v. Dedesdorf; Müller, Kfm., v. Dedesdorf; Büttner, Dr. med., v. Dedesdorf; Hüllmann, Conducteur v. Glesfeld; Tbielo, Dr. med., a. d. Hannoverschen; Abrahamson Kfm., v. Hamburg; Löwenstein, Kfm., v. Burbave; Löwenstein, Kfm., v. Braunschweig; Matthesen, Kfm., v. Bremen; Becker, Kfm., v. Hamburg; Berlage, Pastor, v. Schortens; Hr. v. Schwannenede, v. Neuenfelde; Grote, Dr. med., v. Hamburg; Wallies, Deconom, v. Hinter-Pommern; Voltemann, Dr. med., v. Lübeck; Frau Rittmeisterin v. Wiffel nebst Familie, v. Berden; Pundt, Amts-Einnehmer, v. Dedesdorf; Holte, Pastor, v. Hude, Fresse, Pastor, v. Leer; Hr. Fresse, v. Baerl; Demmings, Fabrik., v. Emden; Meyerfeld, Kfm., v. Pferzheim; Mammes, Schiffsbauer, v. Papenburg.

Der Preis für den Jahrgang der Mittheilungen beträgt für die Stadt 1  $\frac{1}{2}$  R. Cour. Auswärtige können bei allen Postämtern des Großherzogthums das Blatt bestellen, und erhalten solches inclusive des Postporto's für 1  $\frac{1}{2}$  R. Courant zugesandt.

Beiträge sind unter der Adresse: „An die Redaction der Mittheilungen“ an die Verloahandlung einzusenden.

Redaction: H. Lambrecht. — Schnellpressendruck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

# Mittheilungen aus Oldenburg.

Vierzehnter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 34.

Sonnabend, den 1. Juli.

1848.

## Deutsche Kriegshäfen.

Von der Jahde.

Wir finden uns veranlaßt, Deutschlands Aufmerksamkeit wiederholt auf den Jahde-Meerbusen zu lenken, als derselbe gewissermaßen den Mittelpunkt zwischen Ems und Weser bildet.

Von ihm ausgehend können vermittelt zweier Kanäle die Ems und Weser mit einander verbunden werden, was in jeglicher Beziehung, sowohl in Kriegs- als in Friedenszeiten, für Handel und Wandel, für Ackerbau und Gewerbe, von großem Nutzen sein würde.

Die Ems mit der Jahde zu verbinden, ist ein altes, schon oft besprochenes Project, das zu Napoleons Zeiten gewiß zur Ausführung gekommen sein würde, hätte sein Regiment länger gedauert.

Es sei nun, daß man vermittelt eines Kanals sich mit der Leda, und durch sie mit der Ems, oder mit der Ems direct in Verbindung setzen wolle, so muß ein solcher Kanal Breite und Tiefe genug haben, um wenigstens Schiffe von 15 bis 18 Fuß Tiefgang tragen zu können, damit kleinere Kriegsschiffe zur Noth binnen durch nach der Ems-Mündung gelangen können. Dasselbe gilt für den Kanal von dem Jahde-Meerbusen nach der Weser.

Wenn der Jahde-Meerbusen einen der deutschen Kriegshäfen erhalten sollte, so schlägt er vermittelt dieser Kanäle, auf denen die kleineren Kriegsschiffe, durch Dämpfer bugsiert, sehr schnell nach den geeigneten Punkten an Ems und Weser geschafft werden können, auch diese beiden Flüsse; und wäre wohl irgend ein Punkt an der Nordseeküste aufzuweisen, von welchem aus solches so zweckmäßig und mit dem Anscheine nach, verhältnißmäßig geringem Kostenaufwande veranstaltet werden könnte?

Ob die Weser ohne Wehrdarmmachung der Jahde so unbedingt mit Erfolg zu schließen sein würde, ist eine Frage, deren Beantwortung noch keineswegs mit einem bestimmten Ja zu lösen ist.

Selbst die Elbe wäre von der Jahde aus leichter zu schließen, als Weser, Jahde und Ems von der Elbe aus.

Da aber die deutschen Kriegshäfen nothwendigerweise das Gesamt-Eigenthum ganz Deutschlands werden müssen,

und ein zweiter Hafen an der Nordsee jedenfalls erforderlich erscheinen wird, so dürfte sich dafür die Elbe als der geeignetste Punkt herausstellen, indem von ihr aus die Eider und Hever, folglich die Westküste Schleswig-Holsteins u. wiederum geschützt werden können.

Wenngleich die Verbindung der Ems mit dem Jahde-Meerbusen durch die Leda vielleicht sonst die mindestkostbarste und die am leichtesten ausführbare sein dürfte, indem sich überdies im Interesse unseres Landes der viel besprochene Plan eines projectirten Hunte-Ems-Kanals ihr anschließen könnte, so glauben wir dennoch, daß die Untiefe der Leda (bekanntlich ein Nebenfluß der Ems) hier ein zu bedeutendes Hinderniß sein würde, und eine direkte Verbindung mit der Ems muß daher den Vorzug erhalten, da Particular-Interessen dem allgemeinen Interesse weichen müssen.

Heppens und Eckwarden für die beiden Hauptpunkte eines Kriegshafens annehmend, dürfte für den Jahde-Ems-Kanal (man erlaube uns diese Benennung) die Richtung über Feder und Aurich nach Emden wohl die beste sein, indem zwischen beiden letztgenannten Orten bereits ein s. g. Treckief besteht, welches dann natürlich mit der übrigen Kanalstrecke auf dieselbe Breite und Tiefe zu bringen wäre.

Emden ist überdies der Haupthafen von ganz Ostfriesland, und, am Dollart liegend, der Ems-Mündung am nächsten.

Was den Jahde-Weser-Canal anbetrifft, so ist die kürzeste Strecke für denselben die Richtung von Eckwarden nach Bieren, woselbst zur Mitbeschützung der Weser Batterien aufgeführt sind.

Bieren liegt bekanntlich Bremerhafen gegenüber, dessen Rhebe- und Hafens-Eingang durch ein Fort geschützt wird; ob aber nicht in mancher andern Beziehung Drake vorzugsweise als Endpunkt für den Kanal zu nehmen sein würde, wäre noch in Frage zu stellen.

Wir haben hier die Kanal-Verbindung von Weser, Jahde und Ems bloß aus dem Kriegs-Gesichtspunkte dargestellt; welche Vortheile überdies in Beziehung auf Handel und Wandel, auf Ackerbau und Gewerbe aus ihr erwachsen würden, ist nicht im Voraus zu bestimmen; sie sind unschätzbar, wenn demnächst das frühere von Preußen aufgestellte Project, Ems und Rhein ebenfalls mit einander in Verbindung zu bringen, zur Ausführung gebracht würde.

